

sein. Freilich klare Vaticinia für die unmittelbare Zukunft sucht der eifrige Leser darin ohne besonderen Erfolg.

Linz a. d. D.

Theol.-Prof. DDr. Josef Lenzenweger.

Sein Schicksal war Napoleon. Leben und Zeit des Kardinalstaatssekretärs Ercole Consalvi. 1757—1824. Von Richard Wichterich. (372.) Heidelberg 1951, F. H. Kerle-Verlag. Leinen geb. DM 12.80.

Mit Ercole Consalvi tritt eine der interessantesten und vielseitigsten, verdienstvollsten und auch eigentümlichsten Persönlichkeiten aus der stürmischen Zeit um die Wende des 18. zum 19. Jahrhundert vor uns hin. Der Leser der vorliegenden Studie kann sich zunächst ein eindrucksvolles Bild von den damals außerordentlich verworrenen Verhältnissen machen: von der Französischen Revolution und ihren Folgeerscheinungen, vom berühmten Konkordat mit Bonaparte, seiner schließlich selbst durchgeführten Krönung, seiner Ehescheidung und seinem Abgang von der Weltbühne. Dem Verfasser, der dabei in geschickter Weise zeitgenössische Quellen ausschöpft, kann sicherlich nicht vorgeworfen werden, daß er zu wenig Liebe für Frankreich, die „älteste Tochter der Kirche“, mitbringe. Die Habsburger schneiden weniger gut ab. Es wird z. B. kaum gewürdigt, daß Österreich die doch immerhin nicht unbeträchtlichen Kosten für das Konkordat in Venedig 1799/1800 übernommen hat.

Trotz mancher Mängel können wir aber feststellen: dem Autor ist es gelungen, ein lebendiges und ansprechendes Bild vom Zeitgeschehen überhaupt und insbesondere vom großen Kardinal Consalvi zu entwerfen. Dabei fehlt auch nicht die Andeutung ganz persönlicher Züge. Wehemäßig brachte es der Kardinal nur bis zum Diakon (diesen Ordo ließ er sich anläßlich seiner Kreierung spenden); die Priesterweihe empfing er mit Rücksicht auf seine schwächliche Gesundheit überhaupt nicht. Consalvi hatte in seiner Jugend sechs volle Jahre Recht und Kirchengeschichte studiert. Sicherlich war diese Ausbildung mit eine Grundlage, daß er in schweren und entscheidungsreichen Stunden für seine geliebte Kirche und das Papsttum unschätzbare Erfolge erzielen und geradezu übermenschliche Leistungen vollbringen konnte. Weil sich auf den Seiten dieses Buches in einer erfrischenden Lebendigkeit und ungekünstelten Darstellung ein wichtiger Abschnitt der Kirchengeschichte widerspiegelt, können auch wir Zeitgenossen des 20. Jahrhunderts aus der Lektüre für das Verständnis der Gegenwart nur gewinnen.

Lin. a. d. D.

Theol.-Prof. DDr. Josef Lenzenweger.

„Austria sacra.“ Geschichte und Plan des Unternehmens von Leo Santifaller. (Forschungen und Vorarbeiten zur „Austria sacra“. Im Auftrage der Wiener Katholischen Akademie herausgegeben von Leo Santifaller, I. Band.) (VIII und 152.) Wien 1951, Wiener Dom-Verlag. Kart. S 48.—

Die „Austria sacra“ lag sozusagen seit langem in der Luft. Man vergleiche die Arbeitsthemen S. 142 f.! Nun haben wir in der Arbeit Santifallers einen Entwurf eines weitausschauenden wissenschaftlichen Unternehmens, der alle Bundesländer Österreichs angeht, in diesen wieder besonders die Bistümer, und zwar mit der spezifischen „Sacra“-Arbeit der Geschichte aller ihrer Einrichtungen. Planmäßige geschichtliche Übersicht der einzelnen kirchlichen Anstalten und Personalverzeichnisse nebst kurzen Biographien sollen in wohl erwogener Gliederung bearbeitet werden (S 151 f.).

Die äußerst schwierige Aufgabe, eine allen Anforderungen moderner Wissenschaftsmethode entsprechende Geschichte eines Bistums, seiner kulturellen Schöpfungen usw. zu schreiben, wird einmal ganz anders durchgeführt werden können, wenn die „Austria Sacra“ mit eingehender, systematischer und erschöpfender Durcharbeitung der archivalischen Quellenbestände und Literatur der einzelnen kirchlichen Institute vorliegen wird.